

# Deutsche Wacht.

Monatlich	fl. 1.50
Vierteljährig	fl. 4.50
Halbjährig	fl. 8.50
Jahres	fl. 16.50

Durch die Post bezogen:  
Bierteljährig fl. 1.60  
Halbjährig fl. 3.20  
Jahres fl. 6.40  
Für's Ausland erhöhen sich die  
Bezugsgebühren um die höheren  
Verbindungs-Gebühren.

Verkaufsstellen: Ghetto 884,900.

„Der Boden, auf dem wir kämpfen, ist auch mit dem Blute des deutschen Brudervolkes gebüht, als eine seiner Schutzwehren errungen und bis auf diese Tage behauptet; dort haben Deutschlands arglistige Feinde zumeist ihr Spiel begonnen, wenn es galt, seine Macht im Innern zu brechen. Das Gefühl einer solchen Gefahr durchzieht auch jetzt die deutschen Gauen, von der Mitte bis zum Thron, von einer Gränze zur anderen. Ich spreche als Fürst im deutschen Bunde, wenn ich auf die gemeinsame Gefahr aufmerksam mache und an die glorreichen Tage erinnere, wo Europa der allgemein aufstammenden Begeisterung seine Befreiung zu danken hatte.“ Kaiser Franz Joseph I. „An Meine Völker“, gegeben zu Wien am 28. IV. 1859.

## Gegen die Bildung einer slovenischen Advocatenkammer für Untersteiermark.

Sonntag tagte in Graz die bereits angekün- digte Sitzung der steiermärkischen Advocatenkammer, um über die von 26 slovenischen Advocaten und Notaren in einer Petition an das Justizministerium verlangte Trennung der Grazer Advocatenkammer, beziehungsweise Bildung einer (slovenischen) Kammer für Untersteiermark ihr Gutachten abzugeben. Die Sitzung, welcher die Slovenen vollzählig fernblieben, war von beiläufig 80 deutschen Rechtsanwälten aus ganz Steiermark besucht und schloß mit der ein- stimmigen Annahme des folgenden, von Herrn Dr. Schloffer eingehend begründeten Gut- achtens:

Die steiermärkische Advocatenkammer in Graz gibt über die Petition von 26 Advocaten aus dem Kreisgerichtsprengeln Cilli und Warburg um Bil- dung einer neuen Advocatenkammer für Unter- steiermark, respective die Kreisgerichtsprengel Cilli und Warburg ihr Gutachten dahin ab, daß sie sich gegen die Bildung einer solchen neuen Advocatenkammer auf das ent- scheidendste ausspricht, und zwar aus folgenden

### Erwägungen.

Seit der Wirksamkeit der Advocatenordnung vom 6. Juli 1868, Nr. 96, und auch schon früher, seit die Advocatur als Stand überhaupt organisiert

## Radsfahrer.

Humoreske von Eduard Böhl.

Eines Tages erhielt ich durch die Post nach- folgende Anfrage:

„Ich habe gelesen, was Professor Schweminger über das Radsfahren gesagt hat, bin aber nicht recht klug daraus geworden, ob er diesen Sport für nützlich oder nachtheilig hält. Als Professor hätte er sich schon bestimmter äußern können. Wollen Sie mir über den Gegenstand eine bestimmte Aus- kunft geben! Nützt oder schadet es?“

### Achtungsvoll

Ein Unbekannter.

Antwort: Ihr Charakter, geschätzter Frage- steller, birgt mir dafür, daß Ihre Frage keine muth- willige ist. Danken Sie mir nicht, sondern er- lauben Sie, daß ich gleich in das Alterthum zurückgreife, aus dem uns die historische Forschung keinen Fall überliefert hat, daß das Radsfahren irgendwelche schädliche Wirkungen geäußert hätte. Hervorragende Sportleute, wie Timon von Athen, Themistokles, Brutus und Papinianus haben nie über Beschwerden geklagt und erreichten ein hohes Alter. Bloß Kaiser Claudius, der überhaupt ein ungeschickter Mensch war, scheint einen kleinen Accident erlebt zu haben, wie aus seinem Namen hervorgeht; denn *altora pedo claudius* heißt auf deutsch so ähnlich wie: Einer, der sich das Schien-

bein ordentlich angeschlagen hat. Man kann sich ungefähr denken, wie das zugegangen. Wahr- scheinlich dachte dieser Despot in seinem Cäsar- wahne, er brauche das Fahren nicht erst zu lernen, sondern es hätten ihm die Götter diese Kunst schon in die Wiege gelegt. Da täuschte sich der Mann aber und schlug in sein erhabenes Schienbein so viele Löcher, wie jeder andere Sterbliche, der un- geübt das Rad besteigt. Mit feiner Anspielung auf derartige Verletzungen singt bekanntlich Horaz:

*Nunc pede libero pulsanda tellus* — mit wieder unverbundenen Füßen die Welt durchradeln. Eine Schädlichkeit des Radsfahrens aus diesen Eigen- thümlichkeiten herleiten zu wollen, wäre ebenso ein Unsinn, wie z. B. einen Regenbium gefährlich nennen, weil man ihn zufällig jemandem in den Mund stecken und darin aufspannen könnte.

Bedenklichere Nachrichten über das Rad liegen uns aus dem Mittelalter vor. In dieser Zeit hat es entschieden zahlreiche Todesfälle ver- schuldet. Es entsprach ganz der Noth dieser Epoche, daß sich die Radler damals dazu hergaben, Uebelthäter so lange zu überfahren, bis sie maufer- todt waren. Wollte man es kurz machen, so ließ man dem Delinquenten das Rad zuerst über den Kopf gehen, was bei dem Umfange, daß die Gummireifen noch unbekannt waren, in der Regel keiner lange aushielt. Graulamer war die Proce- dur von unten herauf. Andere Zeiten, andere

ist, bestand für Steiermark immer nur eine Advoca- tenkammer mit dem Sitze in Graz. Aus diesem Verhältnisse hat sich niemals irgend ein Anstand oder eine Unzulässigkeit er- geben; in der Geschäftsführung der Kammer sowie ihres Ausschusses und Disciplinarraths ist bis zum gegenwärtigen Augenblicke nicht eine einzige Thatsache zutage getreten, welche den Wunsch nach einer Aenderung dieses seit Decennien bestehenden Zustandes zu rechtfertigen geeignet wäre, und in der That ist ein solcher Wunsch bisher auch weder von Seiten der Parteien, noch aus dem Kreise der Advocaten und uneres Wissens auch nicht auf Seite der k. k. Gerichte zum Ausdruck gekommen. Sachlich, das heißt aus dem Bedürfnisse der Par- teien oder der Advocaten oder der Rechtspflege — ist auch die jetzige Petition nicht begründet, und wie vermögen in derselben nur ein neues Glied in der langen Kette jener Wünsche und Ereignisse zu erblicken, deren Ziel die Theilung der Steiermark in politischer und gerichtlicher Beziehung aus nation- alen Gründen ist.

Es kann vor allem nicht übersehen werden, daß diese Petition von 26 der in den Kreisgerichts- prengeln Cilli und Warburg domicilirten Advocaten ausgeht, wogegen sich 23 derselben in einer dem hohen k. k. Justizministerium bereits vorge- legten Petition nachdrücklich dagegen und für die Beibehaltung des bisherigen Zustandes ausgesprochen haben, so daß also kaum von einer Majorität auf Seite derjenigen, welche die Aenderung wünschen, gesprochen werden kann.

Daß die Theilnahme an den Versammlungen der Kammer für jene Collegen, welche am Sitze der Kammer domiciliren, etwas bequemer ist als für die auswärtigen, die sich dabei immer ein kleines Opfer an Bequemlichkeit, Zeit und Geld auferlegen müssen, ist gewiß.

Dies liegt aber in der Natur der Sache, und es würde sich auch dann nur wenig ändern, wenn man die Kammer für Mittel-, Ober- und Unter- steiermark creiren wollte.

Die Verkehrsverhältnisse in Steiermark sind aber solche, daß es jedem Advocaten des Landes ohne allzu große Opfer leicht möglich ist, an den Kammerveranstaltungen in Graz, für die er sich überhaupt interessiert, theilzunehmen.

Dabei wird im besonderen auf die Thatsache hingewiesen, daß nach den Entfernungen und Eisen-

bahn-Zugsverbindungen die Advocaten des Kreis- gerichtsprengels Warburg besser und leichter nach Graz als nach Cilli gelangen können.

Daß die Functionäre der Kammer aus den am Sitze derselben wohnenden Advocaten gewählt werden, ist durch die Rücksicht auf die Geschäfts- führung geboten.

Die steiermärkische Advocatenkammer hat bei Beginn der Wirksamkeit des Disciplinarraths den Versuch gemacht, in denselben Mitglieder aus Ober- und Untersteiermark zu wählen; allein dies hat sich bald als unzuweckmäßig erwiesen, weil auf das Erscheinen dieser auswärtigen Mitglieder nie mit Bestimmtheit gerechnet werden, daher auch eine Theilung von Referaten an dieselben nicht erfolgen konnte und somit die ganze Arbeit factisch doch nur den Grazer Mitgliedern zufiel.

Das gleiche Resultat würde auch bei dem Be- stande von etwa drei Kammern, in Graz, Leoben und Cilli, eintreten, und es wäre damit nur der noch größere Uebelstand verbunden, daß die ganze Last der Function der Ausschüsse, Disciplinarräthe und Anwälte thatsächlich auf die wenigen Advoca- ten von Leoben und Cilli fiel, während sie jetzt wenigstens unter den vielen Advocaten in Graz vertheilt wird.

Dabei können wir aber nicht umhin, gegen die Bemerkung der Herren Petenten, daß Unter- steiermark in der Kammer nicht vertreten sei und deren Beschlüsse daher nicht als Ausdruck der Un- wahltheit des ganzen Landes gelten können, — Verwahrung einzulegen.

Die Advocatenkammern sind nicht politi- sche oder nationale Vertretungskörper; ihr Zweck ist nur die Mitwirkung bei der Rechts- pflege und die Wahrung der Standesinteressen.

Aus diesem Gesichtspunkte gibt es aber keine Unter- scheidung zwischen Unter-, Mittel- und Obersteiermark.

Die steiermärkische Advocatenkammer, sowie deren Ausschuß und Disciplinarrath sind sich be- wußt, ihren durch das Gesetz und die Standes- interessen gegebenen Obliegenheiten immer und überall objectiv und nach bestem Wissen und Ge- wissen entsprechen zu haben; es ist aber in ihrer ganzen vieljährigen Wirksamkeit überhaupt nicht ein einziger Fall vorgekommen, in welchem bezüg- lich der Rechtspflege oder der Ehre und des An- sehens oder der Rechte und Pflichten der Advoca-

ten. Damals fand man nichts Schreckliches daran, während heute ein Fetergeschrei erhoben wird, wenn ein Radler einem bloß über die Bege fährt.

In der Gegenwart kommen Fälle vor, aus denen ein oberflächlich Urtheilender auf eine ge- wisse Schädlichkeit des Radsfahrens schließen könnte. So sah ich selbst einen bedeutenden Verehrer von Frauenschönheit in einer Allee ein hochbetagtes runzeliges Bauernweib, das einen Milchhafen in der Hand trug, sümmisch umarmen, während ein Anderer im November ein Vollbad in einem Weiher an der Chauffee nahm. Beide waren vorher auf Fahrrädern gefessen und einschuldigten sich nachher mit unüberwindlichem Zwange, der sie zu dieser That gezwungen. Ein Dritter versuchte plötzlich in der Gegend der Dreiecksbrücke auf einen k. k. Briefträger spazieren zu fahren, was sich dieser Staatsbeamte nicht ruhig gefallen ließ, sondern um Hilfe schrie. Auch da gab der Schuldige eine Art Sinneserwirkung als Ursache an. Und einen Vierten sah ich nach einer achtstündigen Distanz- fahrt. Es war ein frommer Mann, der immerfort den „heiligen Ulrich“ anrief. Aber es half ihm nichts, schließlich fiel er doch um und schielte und schämte so schrecklich, daß ich mir mittheilte, dachte, ein wenig müsse ihm die Lour doch geschadet haben: denn niemals sah ich einen Reisenden, selbst wenn er noch so lange in der Postkutsche gefahren

caten ein Unterschied zwischen Untersteiermark und den übrigen Theilen des Landes zum Ausdruck gekommen oder auch nur denkbar gewesen wäre.

Die Benennung von Kanzlei-Substituten und Armenvertreter besorgt der Ausschuß der Kammer für ganz Steiermark anstandslos und ohne alle Schwierigkeit; es ist diesfalls bisher nicht der geringste Anstand vorgekommen und auch die Herren Parteien unterlassen es, auch nur einen Fall anzuführen, der zu einer Unzufömmlichkeit gehört oder zu einer Beschwerde Anlaß gegeben hätte.

Was die Amtssprache der Kammer anbelangt, so ist dieselbe natürlich ausschließlich die deutsche. Diese Frage könnte unseres Erachtens zum Gegenstande einer Erwägung der hohen Justizverwaltung überhaupt nur dann werden, wenn von Seite der Parteien Beschwerden vorlägen. Letzteres ist aber nicht der Fall; bisher ist in dieser Richtung keine einzige Parteien-Beschwerde vorgekommen, und auch die Herren Petenten sagen nicht, daß in dieser Hinsicht eine Unzufömmlichkeit oder Belästigung für die Rechtsuchenden liege, sondern sie finden nur, daß sich dieselbe für die Rechtsanwältin in Untersteiermark als besonders mißlich erweise.

Worin dieser Umstand liegen soll, vermögen wir nicht zu erkennen. Es gibt keinen Advocaten in Untersteiermark, der der deutschen Sprache nicht vollständig in Wort und Schrift mächtig wäre. Sie alle haben an deutschen Universitäten ihre Studien zurückgelegt und ihre Prüfungen gemacht; sie alle amtierten — und zwar unseres Wissens in der weitaus überwiegenden Mehrzahl der Fälle — in deutscher Sprache, und wenn sie sich, ungeachtet alles dessen, darüber beschwerten, daß sie mit dem Vertretungsorgane ihres Standes in derselben deutschen Sprache verkehren sollen, so wird man mindestens zugeben müssen, daß eine solche Beschwerde aus einem praktischen Bedürfnisse nicht entsprungen sein kann.

Von Parteien langen überhaupt nur deutsche Eingaben ein, und wir können z. B. constatieren, daß im Laufe der letzten neun Jahre nur zwei solche Parteieingaben in slovenischer Sprache überreicht worden sind, worin denn doch wohl der Beweis liegen dürfte, daß auf Seite der Parteien ein actuelles Interesse oder Bedürfnis nach Aenderung des bisherigen Verhältnisses nicht besteht.

Bezüglich slovenischer Urkunden ergaben sich in der früheren Prosis in der Hauptsache nur einige vereinzelte Fälle bei Gesuchen um Bewilligung des Armenrechtes auf Grund slovenischer Armutszugnisse, wo die Beibringung von Uebersetzungen dieser Zeugnisse verlangt worden ist.

Solche Fälle können aber seit der Wirksamkeit der neuen Civilproceßordnung, wonach die Gerichte das Armenrecht erteilen und dem Kammerausschusse nur die Benennung der Armenvertreter obliegt, überhaupt nicht mehr vorkommen.

Wenn schon von der Beeinträchtigung der Parteien durch die Amtssprache der Kammer gesprochen werden soll, so läge die Gefahr einer solchen für die ganze deutsche Bevölkerung von Untersteiermark viel eher dann vor, wenn dort eine

war, so erbärmlich leiden. Kenner versicherten mir jedoch, daß nur die individuelle Anlage entscheidend sei. Manche müssen zur Erhaltung ihrer Gesundheit dreihundert bis vierhundert Kilometer im Tage reiten, während auf andere wieder die bloße Nähe des Rades, beispielsweise, wenn es auf der Eisenbahn im Gepäckwagen und der Eigenthümer gut im Coupee untergebracht ist, eine heilsame sympathische Wirkung ausübt.

Es ist merkwürdig: Wenn ein Sport einmal solche Geltung gewonnen hat, wie das Radfahren, so zieht es auch Elemente in seine Kreise, die ihm eigentlich ferne stehen. So ergeht es mir mit dem Radfahrersport. Ich habe es ein einzigesmal versucht, ein Zweirad zu besteigen und erinnere mich aus dem Verlaufe dieses Abenteuers nur noch an den Umstand, daß ich einen gewissen Zeitraum hindurch auf dem Kopfe gestanden bin. Ich glaube es wäre dies meine Lebensstellung geworden, wenn ich das Radfahren fortgesetzt hätte. Dann entschied ich mich, es sein zu lassen, gelte aber seitdem als eine Art Unparteiischer in Radfahrfragen, offenbar, weil ich gleichmäßig von allen den einschlägigen Dingen nichts verstehe. Zur Unparteilichkeit scheint eben in erster Linie ein allgemein anerkanntes Unverhältnis zu gehören. In dieser meiner Eigenschaft war es mir, wie eben erzählt, vor einiger Zeit gegönnt, die schwierige Frage, ob

Advocatenkammer mit ausschließlich slovenischer Sprache amtierten würde.

(Es folgt nun die actenmäßige Darstellung eines von den Petenten erwählten Disciplinarfalles.) Mit slovenischen Proceßacten hat der Kammerausschluß in der Regel nichts, sondern nur der Disciplinarrath zu thun, und letzterer prüft und beurtheilt dieselben natürlich ebenso wie deutsche Acten, indem er sich entweder Uebersetzungen verschafft oder der Verhandlung einen Dolmetsch beizieht.

Es hat sich aus den diesfälligen Erkenntnissen, welche übrigens auch immer der Judicatur des hohen k. k. Obersten Gerichtshofes unterzogen worden sind, niemals eine Unzufömmlichkeit oder ein Bedenken bezüglich der Würdigung des gesamten Actenmaterials ergeben.

Wenn wir sonach in dieser Petition vergebens nach sachlichen Gründen suchen, so können und dürfen wir andererseits die schwerwiegenden sachlichen und Zweckmäßigkeitsgründe nicht übersehen, welche gegen die Bildung einer neuen kleinen Kammer mit nicht einmal 50 Mitgliedern sprechen.

Abgesehen davon, daß dadurch die mit der ganzen Geschäftsführung verbundenen Kosten, für welche die Kammermitglieder aufzukommen haben, nicht unbedeutend erhöht werden müßten, kann eine so kleine Kammer nur schwer mit der erforderlichen Zahl der Functionäre für den Ausschuß, den Disciplinarrath und die Kammeranwälte aufkommen; sie ist in der Wahl derselben äußerst beschränkt, und die ganze Last dieser Functionäre muß sich auf nur wenige Mitglieder concentririeren, und zwar umsomehr, als — wenn der Geschäftsgang nicht höchst schwerfällig werden soll — die Wahl in der Hauptsache doch immer nur auf die am Sitze der Kammer oder in nächster Nähe derselben domicilirten Mitglieder beschränkt bleiben muß.

Allerdings bestehen auch jetzt schon einige kleine Kammern in kleinen Kronländern und in Tirol.

Dies ist aber durch die Kronlandseintheilung, über welche begreiflicherweise füglich nicht hinausgedrungen werden kann, und in Tirol durch ganz exceptionelle geographische, wirtschaftliche und sprachliche Verhältnisse begründet.

Wünschenswerth sind solche kleine Kammern aber gewiß nicht, und es sprechen vielmehr alle praktischen und Zweckmäßigkeits Erwägungen dagegen, daß man ohne jeden sachlichen Grund lediglich aus sprachlichen Rücksichten eine neue kleine Kammer bilde.

Aber gerade auch die sprachliche Erwägung spricht nach unserer Ueberszeugung entschieden gegen diese Petition.

In Untersteiermark liegt nicht ein für sich abgeschlossenes slovenisches Sprachgebiet, der Analogie des abgeschlossenen, ausschließlich italienischen Sprachgebietes in Südtirol.

Im Gegentheile! Ein großer Theil der Bevölkerung Untersteiermarks ist deutsch, es gibt überhaupt in Untersteiermark nicht einen einzigen Bezirk mit ausschließlich slovenischer Bevölkerung, und was insbesondere die dortigen Advocaten betrifft, so haben wir bereits constatirt, daß die die vorliegende Petition

das Radfahren nützlich oder schädlich sei, mit einem zwerflichen Ja zu beantworten. Bald darauf legte man mir abermals eine für alle Radfahrer wichtige Frage vor: die des Warnungssignals.

Befremdlich können es die armen Radler niemanden recht machen. Läuten sie mit ihrer Schelle, so hüpfen die Gewarnten entsetzt herum und gerathen jaft dadurch oft in ihr Verderben. Läuten die Radler nicht, sondern sausen sie einfach vorbei, so wird ihnen nachgeschimpft, warum sie das Warnungssignal nicht gegeben haben. Die meisten Unfälle entstehen auf die erstere Weise. Der Schreck vor der Glocke ist so typisch, daß man aus ihm sogar eine gute Epochenfigur für das Theater schaffen könnte. Das wirksamste Warnungszeichen wäre es ohne Zweifel, wenn der Radfahrer jedesmal, wenn er um eine Straßenecke biegt oder ihm eine Gasse allzubelebt vorkommt, einen Schuß abfeuern würde. Einen Schuß kann man nicht so leicht überhören und er würde auch jene Rassenjungen ein wenig abschrecken, die den Radlern zuweilen ein Bein stellen. Allein gegen den Schuß läßt sich ernstlich einwenden, daß ihn schwachnervige Personen vielleicht noch weniger vertragen, als die Schelle, und zweitens würde bei einer großen Anzahl von Radfahrern ein Geknatter entstehen, das fast einem Kriegszustande gleichkäme.

Das geht also auch nicht. Ebenso fragwürdig

vertretenden slovenischen Advocaten im günstigsten Falle eine Majorität von nur wenigen Stimmen gegenüber ihren deutschen Kollegen haben.

Unter solchen Umständen könnte die natürliche, ganz selbstverständliche Folge der Bildung einer eigenen Advocatenkammer für Untersteiermark nur die sein, daß dieselbe dem Zwecke, für den sie bestehen soll, vollständig entrickt werden und nur einen neuen Schauplatz der erbitterten nationalen Kämpfe zwischen den Deutschen und Slovenen Untersteiermarks bilden würden.

Dies die Begründung. Der Erkenntnis, daß solches den Interessen der Rechtspflege entschieden widersprechen würde, wird sich das hohe k. k. Justizministerium gewiß nicht verschließen können.

### Das absolutistische und anarchistische Zwischenpiel in Oesterreich.

Rückblicke.

Wie sehr der gegenwärtige Kampf der Ostmärk- deutschen auch in reichsdeutschen Kreisen volle Beachtung findet, geht aus folgenden aus Berlin zugehenden Artikel hervor, der gleichzeitig ein Stimmungsbild unserer Lage ist:

Graf Badeni war gefallen, mit ihm aber nicht der Mantel seines Systemes, die slavische Zuchtlosigkeit, Begehrlichkeit und Reichschädigung. Dem blinden und brutalen Polengrafen folgte, als die Wiener nächst der Hofburg demonstrieren, der kurz-sichtige und eben unaufrichtige Freiherr von Gauß, dessen jesuitisch-deutsches Mißblut weder Entschlüsse zu zeitigen, noch Gefahren zu beschwören imstande ist. Seine Ministeriporen hat sich Gauß als Helfershelfer der Slawisirungs-Regierungen Laaffe und Badeni verbient, im Schulwesen den Ultramontanen verschiedene Zugeständnisse gemacht, die Cillier Gymnasiumsfrage zuerst aufgerührt. Er hielt sich jedoch stets ein Hinterpöckchen offen, heuchelte im Wandel der Verhältnisse mehrmals platonische Neigung für die Deutschen und ließ so dem unbefangenen Politiker keinen Zweifel an seiner Gesinnungslosigkeit übrig. Dieser ehrgeizige Höfling, der kaum die Mitte der vierziger Jahre überschritten hatte, war zum leitenden Minister Oesterreichs geworden. Doch zum Ordnen, zum Wiederherstellen der zerrütteten Zustände des Staates fehlten ihm sieghafte Ideen und ein starker Wille. Die kleinen Mittel, auf die er sich allein verließ, mußten das Siechtum des staatlichen Organismus nur verschlimmern. In zwei Wochen hat er bereits seine Unfähigkeit erwiesen, Oesterreich in verfassungsmäßige Bahnen zurückzuführen. Er versuchte es mit dem „hinkenden Absolutismus“, der die Verfassung nicht bricht und nicht hält und von der Hand in den Mund lebt. Keine der bitter verfeindeten Nationalitäten brachte ihm Vertrauen entgegen und er konnte Niemanden täuschen und Niemanden enttäuschen.

Den Beginn seiner systemlosen Thätigkeit bezeichnet ein Ereignis, das nur die Fernstehenden überraschen konnte, den Eingeweihten aber als natürliche Folge der Vergiftung Oesterreichs durch die Slawisirungs-Politik und die von Oben genährte Rechtsverachtung erscheint. Es waren dies die

sind die Vorschläge bezüglich der sogenannten „Ratschen“ und der Sirene“. Die „Ratschen“ (Knarre) ließe sich leicht mit dem Pedal verbinden und würde wahrscheinlich ganz lustig klappern. Doch im betäubenden Straßenglärm müßte sie vollständig untergehen und könnte daher keineswegs ihren Zweck erfüllen.

So bleibt denn nur ein Vorschlag übrig, dessen Ursprung auf mein gewissenhaftes Nachdenken zurückzuführen ist. Man kennt jene kleinen blasbalg-ähnlichen Spielereien, die durch Zu- und Ausflappen den Ruf des Kuckucks, das Blöcken des Kalbes, des Miauen der Kaze u. s. w. nachahmen. Eine solche Vorrichtung, die leicht in der Brusttasche oder sogar auf dem Souvenir anstatt der Schelle unterzubringen ist, wird auf das Zammergeheul eines Hundes gestimmt. Will nun der Radfahrer eine Person vor sich warnen, so genügt ein Druck auf die Vorrichtung in der Brusttasche oder an der Lenkstange, um das Geheul eines Hundes weitbin schallend ertönen zu lassen. Der Fußgänger wendet sich neugierig um, erblickt den dahinsausenden Radfahrer und denkt ganz folgerichtig: „Aha, einem Hunde ist er schon über die Haaren gefahren — dem mußt du geschwind ausweichen!“ Und beiden Theilen ist auf diese einfache Weise geholfen.

Auhen!

Prager Schreckenstage, das wuthschraubende Aufbäumen des tschechischen Fanatismus wider die deutsche Beharrlichkeit, welche die Zangengeburt eines tschecho-slavischen Staatswesens verhinderte. Die Greuelthaten der Plünderung und Brandstiftung, des Ausraubens deutscher Läden, der Demolierung deutscher Häuser, Schulen, Bildungs-Institute, der Mißhandlung vereinzelter Deutschen waren keineswegs einem plötzlichen Impulse entsprungen, sondern ebenjo wohl vorbereitet, wie seiner Zeit die Vortholomäusnacht. Es ist jetzt nachgewiesen, daß der tschechische Mob nur das gemeine Werkzeug, die sogenannte tschechische Intelligenz der eigentliche Führer und Lenker bei diesen Orgien der Zerstörung waren. Schon nach dem Exeret deutschen Volkstag hatte sich in Prag ein Geheim-Ausschuß gebildet, der jungtschechische Abgeordnete, jung- und alttschechische Journalisten zu seinen Mitgliedern zählte und der es sich zum Ziele setzte, das goldene Prag mit einem verwegenen Gewaltstreich von allen Deutschen zu säubern. Nur der günstige Moment sollte abgewartet werden und einen solchen bot der Sturz Vadenis. Die tschechische Presse hatte durch Gebartikel ausreichend vorgearbeiten. Der tschechische Bürgermeister Popligny, der vor Kurzem die Franzosen wegen des Bündnisses mit Rußland beglückwünschte, gab durch eine von Deutschenhaß triefende Rede das Alarmsignal. Die Häuser, Läden, Wohnungen der Deutschen, die auf der Proscriptionsliste standen, waren mit rothen Papierstreifen oder Kreidezeichen zu Objecten der Pöbelwuth gestempelt worden. Studenten mit der slavischen Trifolore führten das Raubgesindel, denen — Mann oder Weib — für die Zerstörungsarbeit ein Tageslohn von einundeinhalb bis zwei Gulden ausbezahlt wurde. Um die Fenster sicher einzuschlagen, brannte man Raketen los, an den Wein- und Brandweinvorräthen berauschte sich die Straßenmeute bis zur Sinnlosigkeit. Selbst ein deutsches Kinderkrankenhaus entging nicht ihren Angriffen. Kurz man kann sich nichts Bestialischeres denken, als diese tschechische Majerei gegen die in Minderzahl befindlichen Deutschen.

Unverständlicher noch war das Verhalten der Staats- und lokalen Behörden. Der Statthalter Graf Coudenhove, ein Neffe Laaffes, hatte vorher zwar das Absingen deutscher Lieder durch deutsche Studenten in geschlossenen Räumen getabelt. Allein gegen den Mob zögerte er einzuschreiten. Die Stadträte bewilligten dem fanatischen Bürgermeister das Jahresbudget ohne Debatte zur Anerkennung seiner Mißwirtschaft. Die berüchtigten tschechischen Polizisten, die in Eger vor vier Monaten auf die Deutschen einfielen, versagten. Drei Tage dauerte dieses Pöbelregiment, bis endlich von Wien aus das Standrecht verhängt, bedeutende Militärverstärkung nach Prag gesogen wurde. Da verdrock der feige Schwarm der tschechischen Straßenspartioten in seine Höhlen, die Anstifter verschwanden von der Bildfläche, die Hespresse lud nach Kräften und suchte darzulegen, daß die Deutschen die Herausforderer gewesen. Ueber fünfzig Häuser, zahlreiche Geschäfts-läden, zwei Volksschul- und zwei Gymnasialgebäude, das physiologische Institut der deutschen Universität, das Kinderkrankenhaus, zwei Paläste von deutschgefinnten Adligen waren schwer beschädigt, viele Deutsche, namentlich Studenten, körperlich verletzt worden. Allein der gegen die Tschechen liebdennerische Statthalter wurde nicht abgerufen; der famose Bürgermeister nicht suspendiert, was unbedingt geschehen wäre, wenn sich solche unerhörte Vorgänge in einer deutschen Provinz und deutschen Stadt Oesterreichs zugetragen hätten. Den Tschechen gesteht man damit die berechtigste Eigentümlichkeit zu, mitten in Europa die bulgarischen Greuel zu copieren. Und dieses Volk erhebt den Anspruch, ein eigenes Staatswesen durch Dreiviertelloserei von Oesterreich begründen und die 2½ Millionen Deutschen Böhmens unter seine Knutenherrschaft bringen zu dürfen. Wem jetzt nicht die Augen über die Ziele der tschechischen Propaganda aufgehen, dem ist überhaupt nicht zu helfen. Die Tschechen haben sich vor aller Welt als ein schlecht überführtes Barbarenvolk legitimiert.

Unterdeß unternahm der Ministerpräsident Gausch wie ein absichtlich ungeschickter Spieler seine Verhandlungen mit den Parteilgruppen des österröchischen Abgeordnetenhauses. Den Vortritt hatte wieder das Exekutivcomitee der slavisch-clericalen Rechte; dann wurden die Vertrauensmänner dem Deutschen befragt. Die Tschechen bestanden auf dem Syllabus-Schein der Sprachenordnungen, den nur Vadenis, nicht die Deutschen unterschrieben, ja sie wollten nicht einmal von der Beseitigung des

berühmten Geschäftsordnungsbruchs-Präsidiums hören. Den deutschen Vertrauensmännern bot Gausch an, die erste der Sprachenverordnung über die Verhandlungssprache bei Amt und Gerichten in dem reindeutschen Gebiet zu erlassen. Allein die zweite und wichtigere Verordnung, die sich in der Praxis nicht in reinen Unfinn auflöst, sondern die tschechische Fremdherrschaft auch in Nordböhmen befestigt, die Verordnung, welche allen Beamten die Kenntnis beider Landessprachen auferlegt, gab er aus Furcht vor den Tschechen nicht preis. Das heißt, er bot den Deutschen Steine statt des Brodes an. Natürlich konnte nur eine entschiedene Zurückweisung erfolgen. Darauf verabschiedete sich Gausch mit einer höflichen Floskel von den Deutschen.

Und jetzt? Was thut Thun?

Die völlig zerfallene Parlamentsmachinerie konnte auf diese Weise nicht wieder hergestellt werden. Der vertagte Reichsrath ist geschlossen worden und bis zum Frühling hinein hofft man mit dem bequemen Nothverordnungs-Paragraphe weiter zu wirtschaften, ja diesen selbst als vorläufigen Bindesaden mit Ungarn benutzen zu dürfen. Wenn er sich nur nicht irrt und vorgegebene Ereignisse, ähnlich dem Prager Pöbelaufstand, eintreten. Zwar die Magyaren werden nach ihrer bisherigen Haltung ohne besondere Schwierigkeiten gerne das durch kaiserlichen Machtpruch zu erneuernde Quoten-Verhältnis für gemeinsame Ausgaben einsacken, das ihnen so billig erlaubt, über die Nachsacieren der Monarchie zu verfügen. Selbst die oppositionelle Apponyische Nationalpartei im Pesther Parlament bequemt sich diesen Gedanken an und nur die kleine Unabhängigkeitspartei unter Ludwig Koflyuth träumt von der Personal-Union und den getrennten Zollgebieten. Allein die Magyaren mögen sich nicht wundern, daß ihr käuflicher Liberalismus von Niemanden mehr für echt gehalten wird, daß nicht nur die Deutschen, sondern auch die anderen schwerbelasteten Nationalitäten der Westmonarchie den Dualismus nicht nur für eine überflüssige, sondern für eine höchst schädliche Einrichtung einschätzen lernen. Das Gebäude staatsrechtlicher Fiktionen sammt Anhängung von Verfassungsvorklängen muß früher oder später doch zusammenbrechen und der überichlaue magyarisches Egoismus wird dann Bankerott machen. Wie vom Wirbelwind scheint jetzt alle Spreu der Gesinnungslosigkeit oben und unten durcheinandergewirrt, aber auch die Stützen des morschen Staatsgebäudes fallen zusammen. Was wird das Ende sein? Die Ernte der Thorheit und Unredlichkeit fällt nur den Säuleuten zu. Deutschland hat jedoch auf seiner Hut zu sein, wenn das Nachbarland in Trümmer geht. Einstweilen sieden verschiedene Erklärungen der Parteien herum. Die Linke, der sich unter jesuitischen Vorbehalt auch die Christlichsozialen angeschlossen, hat leider keine gemeinsame Kundgebung erlassen, der Fraktionsgeist spukt selbst jetzt noch im Lager der Deutschen umher. Die Slaven und die dienfertigen Clericalen, von denen sich nur die Tiroler ausgeschlossen, rücken auch mit einem Manifeste der politischen Heuchelei heraus. Zwei feindliche Heere, bei denen kein Friedenswort fruchtet, und die des Machtwortes einer haltlosen Autorität spotten, stehen sich jetzt in Oesterreich gegenüber. Wir befinden uns am Vorabend eines Kampfes, nein eines von der List zur Gewalt übergehenden slavischen Massenkrieges. Nur eines könnte diesen beschwören: ein ehelicher Ausgleich der Dynastie mit den Deutschen und eine feste Hand gegenüber dem zuchtlosen Slaventhum.

### Politische Rundschau.

Eine europäische Friedensconferenz. Am Jahrestage der angeblich französisch-russischen Allianz, und wie zur Vorseier der Enthüllung des Denkmals für den Zar-Befreier hat der Zar den auswärtigen Vertretern in Petersburg durch Vermittlung des Ministers des Aeußern eine Mittheilung zugehen lassen, welche nicht nur als eine epochale Friedensmanifestation, sondern auch als der erste practische Versuch zur Lösung der Abrüstungsfrage bezeichnet werden muß. Unter Hinweis auf die Lasten des bewaffneten Friedens, welche nicht nur die materielle, sondern auch culturelle Entwicklung der Völker unterbinden und zu einem Zusammenbruche führen müssen, regt der Zar den Zusammentritt einer Conferenz an, welche Mittel und Wege suchen soll, um den unaufhörlichen Rüstungen ein Ende zu setzen. Man muß diese Kundgebung des jugendlichen Zaren mit größter Genugthuung begrüßen. Die Macht Rußlands und seine politische Situation sind derart beschaffen, daß gerade von dem Beherrscher dieses Reiches eine solche Anregung kommen konnte, ohne

mißverstanden zu werden. Ob dieser ideale Zarentraum von einem waffenbefreiten Europa in Erfüllung gehen wird — wer würde diese schicksalsschwere Frage jetzt zu beantworten wagen?

Ein deutschbewußter Kirchenfürst. Angesichts der Schwärmungen, mit welchen die clericalen Presse das Andenken Bismarcks jetzt überhäuft, mag an eine Rede erinnert sein, welche der frühere Fürsterzbischof von Salzburg, Cardinal von Tarnoczky vor 31¼ Jahren in der Landtags-sitzung vom 19. November 1866 in einem Momente gesprochen hat, als man es im Landtage tief beklagte, daß der Krieg mit Preußen im Jahre 1866 Oesterreich viele Wunden geschlagen und Oesterreich von der Gemeinschaft mit Deutschland weggerissen hat. Cardinal Tarnoczky sagte damals: „es (das Land Salzburg) wird aber auch in der vielgestaltigen Völkersfamilie Oesterreichs seinem deutschen Charakter unter allen Umständen treu verbleiben, wie auch die Kirche Salzburg ihre Erinnerung an ihre einstmalige Primatialwürde in Deutschland als theures Vermächtnis stets bewahren wird.“

Die deutsche Frau an der Bahre Bismarcks. Anlässlich des Hinreichens des Altreichsanzlers richtet Marie Bohm in einem Leipziger Blatte einen warmen Ausruf an die deutschen Frauen, dem wir folgende schöne Stelle entnehmen: „Ihr Frauen besonders seid eingedenk der heiligen Aufgaben, die Gottes Schöpferhand Euch vorgezeichnet und verordnet hat, welche hohe Achtung der Verstorbene Euren Berufes geollt. Freilich ist das Haus die eigentliche Stätte Eures Wirkens, aber Familie und Haus sind die Grundlagen des Staates; in ihnen liegen die starken Wurzeln unserer Volkskraft, denn am häuslichen Herde fließen die ersten und stärksten Quellen der Erziehung und der Bildung, und aus ihnen schöpft der Mann im Kampfe des Lebens immer wieder frohen Schaffensmuth. Solch einer Heimstatt Mutter war Bismarcks Haus. Laßt allen nützigen Tand und macht aus Euren deutschen Heim solch eine Stätte freudigen Schaffens, indem Ihr die Jugend zu tüchtigen Staatsbürgern formt und erzieht. Der Mutter Einfluß verdammt zumeist der Sohn seine Größe, und aus dem freundlichen Kreise der Schwestern und Freundinnen zieht der Jüngling vertraut ins Leben der Welt. Den Familiengeist, den echten deutschen, der auch Bismarcks Haus besetzt, sucht in Euer Heim zu übertragen, dann ehrt Ihr den Meister am besten, und die Nation wird es Euch danken. Man sagt, das nächste Jahrhundert werde der Frau gehören. Nun wohl, so rüßt Euch hierzu zur Thatkraft und Treue in allem, was Eures Amtes ist. Seid aber treu vor allem Euren ureigenen deutschen Wesen und überlaßt das Fremde den Fremden, dann werdet ihr Euren deutschen Namen Ehre machen. Seht, wie der große Einiger, trotz aller Achtung, die er den Frauen zollte, stets deutsche Art bewahrte und über alles hochhielt. — „Deutsch und treu, wie Bismarck“, das sei der Ehrenkranz, den Deutschlands Frauen dem geliebten Todten aufs Grab legen!“

### Den Juden über den Schnabel gefahren.

Es fiel wohl längst jedem Vernünftigen auf, daß die verschiedenen Briefe, welche von dem bekannten und verehrten Hans Kuhlisch in jüdischen Blättern veröffentlicht wurden, unendlich von dem Genannten herühren könnten, und mancher mag sich gedacht haben, daß das ganze amerikanische Geschreibsel nichts als jüdischer Schwundel sei. Interessantes, Neues wollen die Judenblätter der ganzen Welt verkünden, und um das zuzuegubringen, wird erkunten und erfunden in allen Welttheilen. In letzter Zeit war es der deutsche Geschichtsforscher Mommsen, den die „Neue Freche“ nach Bismarcks Tode als den „größten lebenden Deutschen“ bezeichnete, weil er, wie in den Spalten der Hebräerblätter zu lesen war, ins jüdische Horn blies. Nun hat sich aber der greise Gelehrte endlich aufgerafft zu einer fastigen Erklärung in der „Germania“, in welcher er die letzte Unterredung, welche ein Zeitungsschreiber der Wiener Pressjüdin mittheilte, als inhaltsloses Geschwäg bezeichnet, das ihm blos in den Mund gelegt worden sei; er habe weder Beruf, noch Neigung, über Bismarck öffentlich zu reden, und wenn es geschähe, so wäre es sicherlich nicht in dieser niederlichen Weise. Schmucks, Jude!

Anerkört. Unter dieser Anschrift berichtet das Brünner „Deutsche Blatt“: Wie frech die Tschechen bei uns bereits gemordet, davon weiß so mancher ein Lied zu singen. Jetzt beginnen aber auch schon die nach Amerika ausgewanderten Wenzelsöhne an der Verichtung des Deutchthums zu arbeiten. Von dort aus senden sie Briefe an hervorragende Volksgenossen nach Europa, um dieselben für einen Bund zu gewinnen, der sich die vollständige Aus-



So sind wir denn heute in der glücklichen Lage, die Einweihung des neuen Primes unserer deutschen Schule festlich zu begehen. Gestatten Sie mir, hochgeehrte Festgäste, Sie alle, die heute hier erschienen sind, um an unserer Festesfreude theilzunehmen, herzlichst zu begrüßen. Besonders erlaube ich mir zu begrüßen:

Den Vorsitzenden des Bezirksschulrathes Herrn A. E. Bezirkshauptmann Grafen Attems, unseren hochverehrten Reichsrathsabgeordneten Herrn Dr. Josef Pommer und den Obmann der Ortsgruppe Weitenstein-Hochenegg Herrn Gewerken Mulley.

Ihr Erscheinen, sowie das Einlangen zahlreicher Begrüßungsschreiben gibt uns den Beweis, daß unser Kleinod, die deutsche Schule in Hochenegg, sich nicht nur hier, sondern auch in weiteren Kreisen aufrichtiger Sympathien erfreut. Möge sie sich dieselben weiterhin bewahren, möge sie blühen und gedeihen und ihren Zweck, die Verbreitung deutscher Sitte und deutscher Bildung stets erfüllen.

Die deutsche Schule hat vor wenigen Tagen, am 18. August d. J. ein patriotisches Fest gefeiert und das letzte Lied, welches im alten Schulhause erklungen, war das Kaiserlied. Ich glaube, daß wir auch im neuen Heim der deutschen Schule nicht würdiger einziehen können, als wenn wir des edlen Schülers und Schirmers der Jugend gedenken und ich bitte Sie daher mit mir einzustimmen in den Ruf: Gott erhalte, Gott beschütze unseren Kaiser Franz Josef! Dann wurde die Volkshymne gesungen.

Nach der Festrede hielt Herr Bezirkshauptmann Graf Attems eine überaus herzliche Ansprache, in welcher er der deutschen Schule Blüten und Gedeihen wünschte. Ganz ausgezeichnet ist die Auf- führung des Bes'chen Liederpieles gelungen, welches Herr Oberlehrer Lang trefflich leitete und wozu Fräulein Marie Böttli die Clavierbegleitung in vorzüglicher Weise besorgte. Die Kinder wurden im reizend ausgeschmückten Schulhause von den deutschen Frauen Hocheneggs gütlich bewirthe und fühlten sich bei den lustigen Weisen der Walddoller Musik recht wohl. Um halb 12 Uhr wurden die Kinder in den Gartengarten des Herrn Kateri geführt und mit einem Mittagessen bedacht. Nach dem Mittagessen wurde dem allgemeinen Wunsche nach einer Wiederholung des Bes'chen Liederpieles Rechnung getragen und soann auf den Marienberg gezogen, wo in kühlhaltigem Walde eine glänzend gelungenes Schulfest abgehalten wurde, an dem sich auch die Mädchen aus der Feriencolonie in Neukirchen unter Leitung des Herrn kaiserlichen Rathes Lory und seiner Frau Gemahlin theilnahmen. Von den zahlreich erschienenen auswärtigen Gästen, unter denen die Cillier ganz außerordentlich stark vertreten waren, bemerkten wir Herrn Reichsrathsabgeordneten Dr. Pommer, Herrn Bürgermeister Stiger mit mehreren Gemeinderäthen, Vertreter der Cillier Lehrerschaft und der akademischen Jugend, Herrn Dr. Lautner mit vielen Weitensteinern, ferner Gäste aus Neubaus, Lemberg, Bischofshof, Sonobitz und Trisail. Alt und jung gab sich Anstrengungen der Freude hin; Musikweisen wechselten mit frohen Liedern, die sowohl von der Hochenegger Schulfugend als auch von den Feriencolonistinnen mit Sicherheit, Frische und hellen, reinen Stimmen vorgetragen wurden. Ein unbeschreiblich reizendes Bild war es, als die Wiener Mädchen flotte Tänze aufführten, an denen auch das kritische Auge eines Tanzmeisters Wohlgefallen gefunden hätte. Die Kinder wurden selbstverständlich mit köstlicher Speise und ungefährihem Trank reich bewirthe. Den Schluß der Festlichkeit bildete die begeisterte Abingung der „Wacht am Rhein“. Schließlich sei noch bemerkt, daß das neue Schulhaus schon bei der Collaudierung allgemeines Lob und den Beifall aller Commissionsmitglieder erregt hatte und in der Zweckmäßigkeit und Solidität des Baues sich den besten Schulhäusern würdig anreihet. Die Deutschen von Hochenegg haben sich damit selbst das schönste Ehrenmal errichtet.

**Steirischer Radfahrer-Gauverband.** Diese in den Kreisen unserer Radfahrer wohlbekannte Vereinigung hält Donnerstag, den 8. September — diesmal in Marburg — seinen XII. Haupt-Gautag ab und hat die Einladungen hiezu bereits vor einiger Zeit versandt. Das Festprogramm fest sich wie folgt zusammen: Mittwoch, den 7. September, 8 Uhr abends: Empfang der Gäste im unteren Casino-Concertsaale. Vorträge der Musikcapelle des Marburger Radfahrer-Club „Wanderlust“. Donnerstag, den 8. September: Um 8 Uhr früh: Versammlung der Gautag-Delegierten im Casino-Saale, 1. Stock, zur Erledigung des geschäftlichen Programmes. Um 10 Uhr vormittags: Früh-Goppen im Garten der Sambdrinushalle. Musik-

Vorträge der vollständigen Südbahn-Werkstätten-Capelle unter persönlicher Leitung des Herrn Emil Füllekrup. Um 11 Uhr vormittags: Corsofahrt. Aufstellung zu derselben in der Grazer Vorstadt (Kofschinegg-Allee). Hierauf Fahrt durch die Tegethoffstraße, Burgplatz, Postgasse, Herrergasse, Hauptplatz, Kärntnerstraße, Schindlerer-Allee, Schillerstraße, Brandisgasse, Burggasse, Herrergasse und Schulgasse zum Casino. Darauf zwangloses Mittagessen in verschiedenen Gasthöfen. Um 2 Uhr nachmittags: Reigenfahren. Ausgeführt vom Marburger Radfahrer-Club am Sophienplatz. Nach demselben Radausflüge nach verschiedenen Richtungen unter Führung. (NB. Sämmtliche Radfahrer werden ersucht, sich mit ihren Rädern am Sophienplatz einzufinden, woselbst die Ausstiegsgruppen zusammengestellt werden). Um 8 Uhr abends: Festcommerz in Th. Göß' Brauhausgarten unter gefälliger Mitwirkung des löbl. Marburger Männergesang-Vereines und der vollständigen Werkstätten-Musikcapelle. Nachrichten aus Marburg zufolge ist der Festauschuss, an dessen Spitze Herr Gustav Scherbaum steht, eifrig bemüht, alle Vorbereitungen zu treffen, daß die Radfahrer des Verbandes in Marburg den besten Empfang finden. Es ist daher auch sicher zu erwarten, daß recht viele Mitglieder des Steirischen Radfahrer-Gauverbandes die Gelegenheit ergreifen werden, nach der Feststadt zu eilen.

**Südmark-Ortsgruppe Hochenegg Feinhäus-Weitenstein.** Die diesjährige Jahresversammlung der Ortsgruppe findet am 4. September im „Hotel Drosel“ (Bad Neubaus) um 4 Uhr nachmittags statt. Stammesgenossen erscheinen zahlreich!

**Der Cillier Radfahrerverein** veranstaltet am Sonntag, den 4. September nachmittags 2 Uhr eine Ausfahrt nach Hochenegg; wo die dortigen deutschen Radfahrer sich unserem Vereine anschließen und gemeinsam die Rückfahrt zum „Erjaus“ mitmachen werden. Dasselbst wird eine Kneipe abgehalten. Am gleichen Nachmittage will unser Meisterfahrer auf der Strecke Erjaus — Sternstein am Tandem einen Record schaffen.

**Radfahrer-Gautag in Marburg.** Mitglieder des Cillier Radfahrer-Vereines, welche schon am 7. September nach Marburg zu fahren gedenken, wollen sich bezüglich eines Nachtlagers bei Herrn Frith Rasch anmelden.

**Obstmarkt in Graz.** In der letzten Sitzung des Obstmarkt-Comité vom 25. August l. J. wurde nebst anderen Beratungsgegenständen auch die Frage, ob es noch möglich wäre, den Termin des Grazer Obstmarktes mit Rücksicht auf die gleichzeitig stattfindende Wiener-Obstausstellung zu verschieben, in Erwägung gezogen. Es wurde beschlossen, die Abhaltung des ersten Grazer Obstmarktes von 2. bis 5. Oktober l. J. nicht zu verschieben, weil die bereits getroffen nun umfangreichen Vorbereitungen, welche ihrem Abschlusse nahe sind, dies verhindern. In der stattgefundenen Debatte wurde jedoch allseits betont, daß es höchst wünschenswerth sei, die Obstausstellung in Wien kräftig zu fördern, da dieselbe als das beste Mittel, für steirisches Obst Reklame zu machen, anzusehen sei.

**Slovenische Antsfrage!** Aus dem Unterlande wird dem „Gr. Ztbl.“ folgendes Zwiegespräch gemeldet: Landesgerichtsrath (Slovene): „Was geschieht mit dieser Rechtsfrage?“ (Gleichzeitig bezeichnet er sie.) — Klägerischer Vertreter (ein aus Laibach eingewandertes Concipient): „Mirovanje postopanja.“ — Landesgerichtsrath: „Kaj?“ — Vertreter: „Mirovanje postopanja.“ — Landesgerichtsrath: „Was ha'en's g'lagt?“ — Vertreter: „Das Verfahren ruht.“ — Beiderseitiges verständnisvolles Lächeln und Befriedigung.

**Windisch-Landsberg, 26. August 1898.** Ob wohl das Deutschthum in dem früher so stramm-deutschen Markte merklich zurückgeht, so kann man gerade nicht die Behauptung aufstellen, daß hier oder in der Umgebung, — außer einigen verunglückten Beruche unseres Seelenhirnen — eine besondere slavisch-nationale Propaganda besteht. Aber die croatische Inoation des Marktes, die in den verfloffenen Jahren stattgefunden, hat sich zum Nachtheile des Marktes, seines Rufes und des Verkehrs höchst bemerkbar gemacht. Durch diese croatische Einwanderung kam auch ein merkwürdiger Vogel geflogen; es ist dies ein von „drüben“ stammender Hochschüler, Hörer der Philosophie, der auf der Universität in Wien studiert, nachdem man ihn früher aus seinem croatischen Vaterlande relegierte, dieser croatische und gegenwärtig durch besondere Gnaden Wiener Student, empfindet den größten Greuel, wenn in dem Gasthause, wo er von seines Landsmannes Mildthatigkeit unentgeltlich verpflegt wird, deutsch gesprochen wird und

hatte die Freiheit deutschsprechende Gäste im Gasthause, wo er das Gnadenbrot genießt auf das gröblichste anzurempeln. Nur der Gutmüthigkeit der Betreffenden hat es derselbe zu verdanken, daß ihm dieses tolle Benehmen nicht mit sichtbaren Zeichen, seinem sonst wenig imponierenden „Ich“ ordnungsmäßig quittiert wurde. Daß ein solcher croatischer Heißsporn, ein Philosph, die deutsche Sprache durchaus nicht beherrscht, darüber hat derselbe gelegentlich einiger von ihm verfaßten und geschriebenen Concert-Einladungen für seinen gegenwärtigen Nährvater, gründliche Proben abgelegt, so daß ihn jeder unserer Volksschüler tief beschämen würde. Wie mag es wohl mit den Studien dieses angehenden Philosophen auf der „Alma mater“ in Wien stehen, alwo denn doch noch immer bis jetzt deutsches Studium herrscht. So ist es auch nur diesem hergeflohenen Vogel zu danken, daß anlässlich der Geburtsfeier unseres Kaisers, das Gasthaus, in welchem die Schulkinder und die Feuermehr bewirthe wurden, über und über mit der croatischen Tricolore bewimpelt war, was bis heute in dem noch immer deutschen Markte noch nicht vorgekommen ist und man sich solches auch nicht hätte bieten lassen. Traurig, ja tief beschämend ist es noch, daß bei der slavischen Bewimpelung eine deutsche Jungfrau diesem exotischen Jüngling hilfreich zur Seite stand.

## Zernisshtes.

**Abfütze in den Bergen.** Der Junsbrucker Gymnasialprofessor Kotula nürzte am 19. d. M. von der Geister Spitze ab. Die Leiche wurde geborgen und nach Trafoi gebracht. Der Bruder des Professors rettete sich, indem er das Seil durchschnitt. Die beiden Touristen hatten die Besteigung ohne Führer unternommen. — Kürzlich ist der Bergfahrer Barilowski beim Abstieg vom Krivoan abgestürzt. Nunmehr werden folgende Einzelheiten über diesen Unfall bekannt. Barilowski hatte am 16. d. M. früh einen Amateurphotographen namens Heintich aus Wien auf den Krivoan begleitet. Der Tourist unternahm nachmittags den Abstieg in einer sonst nicht begangenen Richtung über steile Felswände. Schon waren beide der obersten Thalstufe ziemlich nahe gekommen, da sank der Träger, der mit dem Gepäck und dem photographischen Apparat beladen war, in die Knie und stürzte über die Felsen etwa 30 Meter abwärts, ehe der Tourist, der hinter ihm gieng, herzu sprang und helfen konnte. Da der Abstieg zu dem Verunglückten nicht möglich war, kletterte der Tourist wieder auf den Krivoan, um auf dem gewöhnlichen Wege zu Thale zu gelangen. Er verirrete sich jedoch in der Nacht und erreichte den Gorbac See erst früh um 5 Uhr, worauf sofort Hilfe erlandt wurde. Der Schwerverletzte, der unter anderem einen complicierten Beinbruch erlitten hatte, war die ganze Zeit hindurch bei Bewußtsein; er wurde, nachdem ihm Letzte den ersten Verband angelegt hatten, in das Comitats-Krankenhaus nach Lipto-Ezt. Wilkos geschafft; für sein Aufkommen ist leider wenig Hoffnung vorhanden. Der Verunglückte, ein Mann von 65 Jahren, der für eine Frau und sechs Kinder zu sorgen hat, befindet sich in den dürrigsten Umständen. Die Badegesellschaft am Gorbac See veranstaltete am selben Tage noch eine Sammlung, die eine sehr ansehnliche Summe ergab.

**Von einer Wasserhose** wurde in der Nähe von Bogens (Dänemark) am 17. d. M. eine kleine Lustfahrt unternommen. In dem Boote saßen zwei Herren mit ihren Damen, sowie zwei Knaben aus Kopenhagen. Man plauderte vergnügt und dachte an nichts Schlimmes, als plötzlich ein Gewitter aufstieg. Eine Wasserhose erob sich und peitschte den glatten Seespiegel, so daß sich haushohe Wogenberge um das Boot aufstürzten. Dasselbe wurde von einer Welle erfaßt, umgeworfen und in den Strudel hinabgerissen. Man hörte einen herzzerreißenden Schrei, dann ward es wieder still. Ein Fischer hatte den Unfall aus nächster Nähe beobachtet und eilte nun herbei, um zu retten, was noch zu retten war. Die See hatte sich nach dem Unfall sofort geglättet und so war es nicht schwer, an die Unglücksstätte heranzukommen. Ein Herr und eine junge Dame kämpften noch um ihr Leben, die vier anderen aber waren spurlos verschwunden. Der brave Fischer ruoerte mit Aufbietung aller Kräfte und kam gerade noch recht, die beiden Schiffbrüchigen, welche völlig erschöpft waren, dem Tode zu entreißen. Eine Stunde später wurden vier Leichen an's Ufer gezogen. Man machte Wiederbelebungsversuche, welche jedoch erfolglos blieben. Die Kunde von dem Unfälle hat große Bestürzung hervorgerufen.

Neueste Lyrik. In einem Buche, „Die Schöpfung“ von Afr. Nombert stehen folgende Verse:

Wolken, Nebel,  
Jenseits der Wasser  
Am Strand  
steht die Mutter,  
schwankt,  
steht der Vater,  
schwankt,  
steht das Weib,  
schwankt,

Haben die ungeheuren Drei sich an den Händen,  
schwanken.

Wasser! Klippen! Dunst!

Wir wissen nicht, wie alt der gute Nombert ist; nach seinem lyrischen Galten steckt er aber noch arg im Säuglingsalter. Auch den Ort, wo ihm obiges angekommen ist, kennen wir nicht! So viel steht aber fest, daß er die Eindrücke auf einem Schiff empfangen haben muß, wo er alles in schwankender Bewegung sah und in der Seefrankheit die flüssigen Verse von sich gab. Pietät hat er aber gar nicht, sonst würde er seine Eltern und seine Frau nicht als betrunzene, schwankende Gestalten schildern. Die letzte Zeile fällt ganz aus dem benebelten Rahmen heraus und muß wohl noch Ausmerzung einiger Druckfehler lauten: Bier! Klippen! Durst!

Ueber die furchtbare Eisenbahn-Katastrophe bei Sisseux Frankreich läßt sich eine Augenzeugin, Mad. Auriant, die den Muth hatte, an dem Schreckenstorte zu bleiben, um den Verwundeten mit Trost und That Beistand zu leisten folgendermaßen aus: „Schon oft habe ich in den Zeitungen sensationelle Berichte über Eisenbahn-Katastrophen gelesen, doch konnte ich mir ein derartiges Unglück nicht annähernd so grauenvoll vorstellen, wie ich es nun in Wirklichkeit erleben mußte. Nie wird mir der Anblick, welchen die der Entgleisung folgenden Scenen boten, aus dem Gedächtnis entschwinden. Die Frauen verloren vollständig den Kopf; wie vom Wahnsinn erfaßt, rannen sie über die Felder, indem die Verwundeten unter ihnen lange Blutstreifen zurückließen. Vergebens beschwor man sie, sich zu beruhigen. Noch immer tönt mir das Schreien und Jammern in den Ohren, das unter den Trümmern der wild durcheinanderliegenden Coupees hervordrang. Bald hier, bald dort steckte eine Stimme herzzerreisend um Wasser und um Linderung der furchtbaren Qualen. Wir schöpften das Wasser aus dem Kessel der Locomotive, um die armen zerkleibten Geschick zu waschen, von denen die Fleischlappen herunterhängen. Mit klutendem Herzen benegte ich die fiebernden Lippen der Unglücklichen, die schon mit dem Tode ringend, sich an meine Kleidung krallten und unter Stöhnen und Wehzen immer wieder die Worte hervorstießen: „Ich will noch nicht sterben, ich will nicht!“ Eine Frau verschieb, während ich sie aufzurichten suchte. Der Aermsten war der Arm so zerquetscht worden, daß Fleisch, Knochen und Aermelzeug nur einen unförmigen Klumpen bildeten. „Nicht wahr, daß ich nicht so schlimm?“ rief sie angstvoll, nachdem ich das verstümmelte Glied durch Umbüllen ihren Blicken entzogen hatte. Mit den Worten: „Ich darf nicht sterben, ich habe ja Kinder,“ hauchte die Unglückliche in meinen Armen ihren Geist aus. Dicht daneben lag ein Herr, dessen Beine von einem Wagenrad, das ihn noch festhielt, abgequetscht waren. Der Bedauernswerte schrie entsetzlich und bot sein ganzes Vermögen an, wenn man ihn nur aus seiner furchtbaren Lage befreien wolle. Vergebens suchte man den Wagen zu heben, der ihn zermalmt hatte — der Mann mußte so, wie er dalag, sterben. Um Nothverbände anzulegen, wurden Unterstöcke, Hemden und Alles was man zu fassen bekam, zerissen und so gut es gehen wollte, gebraucht. Drei lange Stunden mußten wir warten, ehe endlich Hilfe von der Station Viseux kam, und diese bestand nur aus einem Arzte und einer einzigen Tragbahre. Man liest stets, daß bei solchen Gelegenheiten Priester, Nonnen und barmherzige Schwestern aus allen Gegenden herbeieilen, davon war hier aber nichts zu merken. Am Bahnhof Viseux mochten sich wohl viele hilfsbereite Menschen versammelt haben, sie wurden aber nicht befördert, denn am Entgleisungsorte selbst erschienen nur wenige Personen, die sich um die armen Opfer der Katastrophe bemühten.“

Die Kriegskosten der Socialdemokratie. Angesichts der Erträge, welche die Socialdemokratie bei den letzten Wahlen im Deutschen Reiche erlangt hat, verlohnt es sich wohl auch, zu untersuchen, wie hoch die Kriegskosten gewesen sind. In sonst ganz gut unterrichteten Kreisen der „Genossen“ nimmt

man an, daß die Reichstagswahlen die Partei über eine Million Mark gefostet haben. Rechnet man dazu die Wahlkosten für Stadtverordneten-, Gewerbegerichts- und Ortskrankencassenwahlen, sowie für die zu den Einzelmandlagen, und die großen Unterfützungen an streikende Genossen im In- und Auslande, so wird man die Kriegskosten des laufenden Jahres mit 5—6 Millionen Mark nicht zu hoch veranschlagen. Bei 400.000 zahlenden „Genossen hat also jeder durchschnittlich 15 Mark für Parteizwecke zu opfern.

Sat Andrée den Nordpol erreicht? Im Gegenzug zu Nordenstjöld äußert sich Dr. Ekholm in Stockholm, welcher seinerzeit die Lustreise mitzumachen beabsichtigte, aber davon zurückkam, sehr skeptisch gegenüber der Nachricht von der in den Nordpolargegenden angeblich geschossenen Andree'schen Vriestaube, welche die Meldung bei sich getragen, Andree habe den Nordpol erreicht. Dr. Ekholm hält diese Meldung für völlig grundlos. Eine Andree-Taube hätte vielleicht im Sommer vorigen Jahres geschossen werden können, aber nicht jetzt. Daß Andree den Nordpol erreicht habe, erscheint Dr. Ekholm ausgeschlossen. Durch eigene Anschauung habe er die Ueberzeugung gewonnen, daß Andree wegen der nicht hinreichenden Tragfähigkeit und der unzulänglichen Ausrüstung der ganzen Expedition unmöglich den Nordpol habe erreichen können, aus diesem Grunde sei er auch von der Theilnahme zurückgetreten. Die Möglichkeit, daß Andree noch lebe, sei vorhanden. Habe er in Franz-Josef-Land überwintert, so könne man seiner Rückkehr mit der Wellmann'schen Expedition im September dieses Jahres entgegensehen. Auch Ranssen erklärt das neueste Gerücht aus Britisch-Columbien für ungläublich.

Schriftthum.

Die „Illustrirten Octav-Hefte von Ueber Land und Meer“ (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt) beginnen mit dem sechsen ausgegebenen ersten Heft einen neuen Jahrgang, den der neueste Roman von Ossip Schubin „Vollmondgäuber“ eröffnet. Der sanfte Titel läßt eine harmlose Liebesgeschichte vermuten, aber diese Vermuthung täuscht. Ossip Schubin schildert nicht den sanften Gaiber, mit dem das Mondlicht junge, gelinde und verliebte Mädchen umflicht, sondern die unheimliche und dämonische Macht, die der Vollmond auf frasse Seelen ausübt, eine geheimnißvolle Macht, die von der Wissenschaft bisher noch nicht aufgeklärte physische Erscheinungen zeitigt. Daß die Erzählungskunst der berühmten Verfasserin dieser wunderbaren Erscheinungen zu einem Roman von spamendster Wirkung zu gestalten weiß, wird niemanden überraschen. Der Roman spielt in einer kleinen böhmischen Garnisonsstadt und auf den umliegenden Schlössern des österreichischen Hochadels, also in einem Milieu, in dessen Schilderung die Verfasserin eine anerkannte Virtuosität besitzt. Nüchternere Leser, denen der neueste Roman Ossip Schubins zu viel des geheimnißvoll Geistesigen bietet, finden in den beiden Erzählungen „Blut und Eisen“ von Max Gutz und „Der Stragghant“ von Goswina von Verelich einen urgenden kräftigen Realismus, mit dem der erstere die Erfahrungen und Abenteuer eines deutschen Ingenieurs in Aegypten schildert, während Goswina von Verelich in ihrer ersten und gemüthvollen Art einem Sonderling aus den Tiroler Bergen in die Tiefen seiner Seele leuchtet. Unter den illustrierten Artikeln sind zwei, „Sei gegrüßt, Italien!“ von Richard Vos und „Unsere Singvögel im Freien und in der Stube“ von Gustav Heid, mit farbig rotiregehebenen Abbildungen geschmückt, die die ganze Schönheit der Originale — Aquarelle der bekannten Maler Wilhelm Hofmann und Ch. Vottler — in kaum übertrössener Reproduktionstechnik veranschaulichen. Ein dritter illustrierter Artikel schildert das erwachende Mündchen in zwölf sehr charakteristischen Zeichnungen von Paul Hey und in einer humoristischen Klauerei von B. Rauchenegger. Von actuellem Interesse sind die Feuilletons „Barriere Theaterabende“ von Bernhadrine Schulse-Smidt, „Gehauene Schiffe und ihre Bergung“, „Die Mandara-Eisenbahn in Deutsch-Ostafrika“ von W. Holoff, „Clonidie-Goldfieber“ von D. Zahn, „Im Lariszug“ von A. Ostler-Klausmann und „Die Weltausstellung in Paris 1900“ von Georg Feante. Außerdem sind noch Anton Freiherr von Berfall, Max Ray, Paul von Szcepanstke, Sophie von Rhuenberg, Alice Frein von Gaudy und andere namhafte Autoren mit Beiträgen vertreten. Unter den vielen Kunstbeilagen, die das Heft zieren, befindet sich auch Stud' berühmtes Bild „Der Krieg“ in einer großen und wahrhaft künstlerischen Holzschnittreproduction. Ueber eine besondere Anziehungskraft dieser Hefte, die „Ueber Land und Meer-Photographien“ mögen sich die Leser selbst informieren, indem sie sich das erste Heft der illustrierten Octav-Hefte von „Ueber Land und Meer“ von der nächsten Sortiments- oder Colportage Buchhandlung zur Ansicht kommen lassen. Die Reichhaltigkeit und Vielfältigkeit dieser im Vergleich zu ihrem Inhalt und ihrer Ausstattung billigen deutschen Monatschrift (Abonnementspreis nur 1 Mark für jedes vierteljährliche, ungefähr 120 Seiten starke Heft) werden jeden Leser überraschen.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, GILLI.

Gedenkfest des Deutschen Schulvereines und unseres Schützvereines „Südmart“ bei Spielen und Wetten, sowie bei Festlichkeiten, Testamenten und unverhofften Gewinnfen.



Silbernräthsel.

Fräulein Paula ist poetisch;  
Ach, sie dichtet insgeheim, —  
Ideal und hochästhetisch,  
Und der Eins gilt mancher Reim.

Der, den sie zum Schatz erwählet,  
Wird von Prosa mehr bewegt,  
Und das Einz'ge, was ihn quälet,  
Ist, daß er die Eins schon trägt.

Glück ist beiden hier beschienen,  
Der Dichter sagt es fein,  
Daß, wer glücklich ist hiernieden,  
Bangt, daß Zwei-Drei sich stellt ein.

Zwei-Drei, ach, bringt stets auf Erden  
Der Veränderung Element;  
Mit dem Kaufmann mach's Beschwerden,  
Doch erfreht es der Student.

Stets in abgemessnen Zeiten  
Stellet sich das Ganze ein.  
Kritische Tage soll's bedeuten, —  
Sellen wird's willkommen sein.

Pyramide.



Statt der Punkte sind Buchstaben zu setzen, daß die drei Seiten der Pyramide gleichlautend sind und die wahren Reihen die nachstehenden Bedeutungen erhalten:

- 1. ein Buchstabe; 2. Anfangs- und Endbuchstabe eines weiblichen Taufnamens; 3. ein Verhältniswort; 4. ein Küchengerät; 5. eine italienische Stadt; 6. eine Erquickung.

Anagramm.

Nachstehend sind unter a immer zwei Wörter aufgeführt, aus denen sich durch Umstellung der Buchstaben ein neues Wort bilden läßt von der unter b angegebenen Bedeutung. Sind die Wörter unter b richtig gefunden, so ergeben die Anfangsbuchstaben den Namen eines Musikinstrumentes.

- a Rain, Damen  
Amn Boa  
Ei, Natal  
Sonde, Dame  
Terse, Loft  
Lachs, Eis  
Nieren, Dogma  
Garn, Heil  
Reich, Stufe.
- b gilt viel in China.  
kriegerisches Weib.  
weiblicher Borneame.  
Heldin eines Trauerpieles.  
sichliches Feit.  
aus der griechischen Sage bekannt.  
alter Volkstamm.  
was der Tärte liebt.  
peiniger Empfindung.

Gausnräthsel.

Feile, Fahne, Lehm, Bier, Leder, Leck  
Rost, Base, Harm, Mode, Haus, Herz.

Aus jedem dieser Wörter ist durch Umwandlung eines Buchstaben an beliebiger Stelle ein neues Wort zu bilden. Die neu eingefügten Buchstaben ergeben im Zusammenhang ein bekanntes Land.

Flehenaufgabe.

Es wurde jemand nach seinem Alter gefragt, und er antwortete: Wäre ich noch 1/2, 1/3, 1/4, 1/5 mal so alt als ich jetzt bin und noch 2 Jahre dazu, so wäre ich gerade 100 Jahre. — Wie alt ist er?

Die Auflösungsn folgen in nächster Nummer.

Bezirbid.



— Was ist, seid fleißig und schwagt nit, der Bauer sitt ich zu!  
— Ach was od no! Wu steck a denn!

Gingefendet.

# LINOLEUM

zu Original-Fabrikspreisen bei

**Alexander Kuttler,**

Manufactur-, Mode-, Leinen-, Kurz- und Wirkwaren-Geschäft 2837-71

CILLI

## Mädchen-Pensionat Haussenbüchl, Cilli.

Schulbehördlich concessionirt.

Sorgfältigste Ausbildung.

Im Sommer Benützung der berühmten Saunbäder.

Beginn 15. September.

Steiermärkische Landes-Curanstalt

## Rohitsch - Sauerbrunn

Südbahnstation Pöltschach, Saison 1. Mai bis 1. October.

Trink-, Bade-, Molken- und elektrische Curen. 2716-72

Prospecte durch die Direction.

Die weltberühmten Glaubersalz-Säuerlinge, empfohlen durch die ersten medicinischen Autoritäten bei Erkrankung der Verdauungs- und Athmungsorgane, und zwar:

Tempelquelle als bestes Erfrischungsgetränk,

Styriaquelle als bewährtes Heilmittel,

versendet in frischer Fällung die landschaftliche Haupt-Niederlage im Landhause in Graz und die Brunnenverwaltung in Rohitsch-Sauerbrunn.

## Für Liqueur-Fabrikanten

und solche, die es werden wollen, offeriere ich **neue, gangbare und gewinnbringende Essenzen-Specialitäten.** Arrangement completer Liqueurfabriken. Prospective und Preisliste franco.

**Carl Philipp Pollak,**

Essenzen-Specialitäten-Fabrik, 2860-87

PRAG, Mariengasse Nr. 18.

**Gedenket** des „Deutschen Schulvereines“ und unseres Schlußvereines „Südmart“ bei Spielen und Wetten, bei Festlichkeiten u. Testamenten, sowie bei unverhofften Gewinnsten!

Keils Fußboden-Lack,  
Keils weiße Glasur für Waschtische 45 kr.,  
Keils Wachsputz für Parquetten 60 kr.,  
Keils Goldlack für Rahmen 20 kr.

2981-72 nur vorrätig bei:  
Victor Wogg in Cilli.

Nur 50 kr. für 3 Ziehungen. | Letzter Monat

Haupttreffer 1mal 100.000 Kronen u. 2mal 25.000 Kronen  
barm. 20% Abzug

Jubiläums-Ausstellungs-Lose  
3029-74 à 50 kr.

Ziehung: 15. September 1898  
Ziehung: 22. October 1898.

empfehl. M. von Czerny, k. k. Tabak-Districts-Verlag, Cilli.

## Wollen Sie sich davon überzeugen, ob Ihr Boden Phosphorsäure bedürftig ist?

Verlangen Sie mittels Correspondenzkarte eine **unentgeltliche** Anleitung hiefür und die **frankierte Zusendung** unserer Düngerproben.

Alle einschlägigen Fragen werden bereitwilligst beantwortet von dem Leiter unserer agricultur-chemischen Abtheilung.

Phosphatmehl-Verkaufs-Bureau der böhmischen Thomaswerke in Prag  
Wenzelsplatz 55. 2415-?

## Südmart-Cigarrenspitzen

empfehl.

Georg Adler's Papierhandlung,  
Cilli, Hauptplatz 5.

Preis: 100 Stück 20 kr.  
12 Stück 10 kr.

Der gefälligen besonderen Beachtung empfohlen!

Innerhalb jedes Postbestellbezirkes, jedes Pfarrsprengels und nach Bedarf und Wunsch auch in jedem Ortsgemeindegebiete, wird eine verständige, thatkräftige und verlässliche Persönlichkeit als

### Vertrauensmann und Geschäftsvermittler

mit beachtenswerthem Nebenverdienste, steter Steigerung und vieljähriger Dauer, von einem, mehr als drei Jahrzehnte bestehenden, vaterländischen Finanzunternehmen, anerkannter Vertrauenswürdigkeit und ersten Ranges angestellt. Schriftliche Anerbieten unter „20298“ Graz, post-lagernd. 2708-88

## Unübertroffen ist die grosse illustrierte Zeitschrift

mit farbigen Illustrationen

# Für

Einzig deutsche Familien-Zeitschrift, die populäre illustrierte Aufsätze über Erfindungen, Entdeckungen und wichtige Fortschritte in Industrie und Technik veröffentlicht.

Der neue Jahrgang beginnt mit zwei fesselnden Romanen:

Spannende Romane und Novellen erster Autoren. Artikel aus allen Gebieten der Wissenschaft.

Preis pro

# Alle

„Die Wildkatze“ von Ida Peisker und „Schuld und Sühne“ von Ernst Daudet. Humoristisches.

Alle Abonnenten erhalten

Vierzehntags-

3 grosse Kupferdruck-Kunstblätter

zum Vorzugspreise von 4 Mark pro Bild

(statt je 30 Mark im Kunsthandel).

# Welt.

Heft nur 40 Pfg.

Grösste Reichhaltigkeit des Lesestoffes und wahrhaft künstlerische Ausstattung.

Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten (Post-Zeitungsliste unter No. 2682) entgegen.

Deutsches Verlagshaus BONG & Co., Berlin W. 57.

## Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk

Dr. Retau's Selbstbewahrung

81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 2 fl. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. — Zu beziehen durch das

Verlagsmagazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 21, sowie durch jede Buchhandlung. 1518

00000000000000000000

## Dr. Haarmann's VANILLIN

mit Zucker zum Backen und Kochen fertig verrieben. Köstliche Würze der Speisen. Sofort löslich, feiner, ausgiebiger und bequemer wie die jetzt enorm theuere Vanille. Kochrecepte gratis. 5 Originalpäckchen 55 kr., einzelne Päckchen 12 kr. Zu haben in Cilli bei: Traun & Stiger, Josef Matti, Ferd. Bellé, Franz Jangger, P. Kolenc, Milan Socevar. 2890-73

00000000000000000000

Jof. Höfel'sche Buchhandlung in Gumpen. Zu beziehen durch alle Buchhdlg., d. In- u. Auslandes.



Einladung zur

Bestellung der sofort beginnenden

Lieferungs-Ausgabe

von

Seb. Kneipp's

## gesammelten Schriften

in 44 Lieferungen à 4-6 Bogen à 50 Pfg. per Lieferung oder in 4 Bänden zum Preise von M. 22.-, gebd. M. 25.80.

1. Band: **Wasser-Kneipp'sche Methode** — Meine Wasserkur. — 30 füll. 1/2 Bogen. — Pflanzen-Atlas (Zuschnitt-Ausgabe). 12 Bogen. à 50 Pfg. — M. 6.-, in 1. Band gebd. M. 7.-.
2. Band: **Mein Volkswort** f. Gesund und Kranke. — **Gesicht** in Wasser. — **Wasserkuren**. 11 Bogen. 50 Pfg. — M. 5.50, in 1. Band gebd. M. 6.50.
3. Band: **Gesundheitliche Vorträge**, gehalten vor seinen Zuhörern in Würzburgen. 3 Theile in einem Bande. 15 Bogen. à 50 Pfg. — M. 7.50, in 1. Band gebd. M. 8.50.
4. Band: **Aberland** **Kühles** für **Wasser-Kur** und **Seitensäfte**. Gesammelte Aufsätze aus den ersten Jahrgängen des Kneipp-Kalenders. 6 Bogen. à 50 Pfg. — M. 3.-, in 1. Band gebd. M. 3.80.

Alle 4 Tage erscheint eine Lieferung. Die erste Lieferung ist bereits ausgegeben. Auf Wunsch können alle 4 Bände gegen Vorauszahlung gleich auf einmal oder auch einzelne Bände für sich bezogen werden.

Wesens über Kneipp's Schriften enthält die 64 Seiten Karte: **Wahrheit** **Professur**, **1874**, **Das Wesen der Kneipp-Kur**, welche an **Hebermann** gratis und franco geteilt wird.

2971-72

Vereinsbuchdruckerei „Celeja“ in Cilli.

# Bismark- Post-Karte



## für Sedan - Gedenkfeste.

Einzelverkauf in Cilli bei:

Georg Adler, Hauptplatz. Fritz Rasch, Rathhausgasse.

Zl. 7931/98.

## Kundmachung.

Die Aufnahme des Stadtgebietes von Cilli zum Zwecke der Anfertigung eines Stadtplanes wurde dem Herrn behörd. autor. und beeid. Civil-Geometer Victor von Thomka übertragen und es wird derselbe in diesen Tagen mit der Detailaufnahme, bezw. dem Nivellement beginnen.

Zu diesem Zwecke muss derselbe mit seinem Personale nicht allein die Grundstücke, sondern auch die Innenräume der Gebäude und die Gebäudekeller behufs Aufnahme der Römer-Kanäle betreten.

Indem dies zur allgemeinen Kenntnis gebracht wird, werden sämtliche Besitzer hiemit ersucht, dem Herrn Geometer und seinem Personale in Ausführung seiner Arbeit das thunlichste Entgegenkommen zu zeigen und denselben das Betreten ihres Besitzes, wo es sich als nothwendig herausstellt, zu gestatten.

Auch wollen dieselben ihre in der Natur nicht sichtbaren Eigenthums- bezw. Parzellengrenzen u. z. an den Brechpunkten durch Steine oder mit aus dem Boden circa 10—20 cm herausstehenden, wenn möglich mit Kalk angestrichenen Pföcken bezeichnen, indem nicht sichtbare Parzellen oder Eigenthumsgrenzen nicht in die Aufnahme einbezogen werden können.

Jede unnöthige Belästigung oder Schadenszufügung wird strengstens vermieden werden.

Natürlich kann nicht überall gleichzeitig gearbeitet werden, sondern nur nach Massgabe des Fortschreitens der Arbeiten.

Stadtamt Cilli, am 29. August 1898.

Der Bürgermeister:

Gustav Stiger.

3036--71

## Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtigster Theilnahme, welche uns anlässlich des Hinscheidens unseres innigstgeliebten Vaters resp. Schwieger- und Grossvaters, des Herrn

# Johann von Fracanzani,

k. u. k. Oberstlieutenant d. R.,

zuthel wurden, sprechen wir unsern innigsten Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen.

## Villa-Wohnungen

Karolinengasse 11, zu vermieten.  
3039--72

## Eine schöne Wohnung

bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Keller, ist sofort zu vermieten im Stallnerischen Hause II. Stock. Anfragen bei Herrn A. Egersdorfer. 3035--74

## Ein Gewölb

ist zu vergeben. Klostersgasse Nr. 12.  
3043--71

## Zu vermieten

2 schön möblierte Zimmer. Wokauplatz Nr. 2. 3042--72  
Anfrage Georg Skoberne.

## Eine Wohnung,

3 Zimmer mit zweifachem Eingang und Sparherdküche, dieselbe kann auch abgetheilt werden in 2 Zimmer und Sparherdküche, wovon 1 Zimmer sonnseitig, mit schöner Sparherdküche vergeben werden kann, bis 1. October. Anfrage Grabengasse 7, im 1. Stock oder beim Hausmeister rückwärts im Hof 3019-a



Fahrkarten- und Frachtscheine

nach

## Amerika

königl. belgische Postdampfer der „Red Star Linie“ von Antwerpen, direct nach

New-York und Philadelphia

concess. von der hoh. k. k. österr. Regierung. Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die

Red Star Linie

in Wien IV., Wiener-Gürtel 20.

## Unterricht nebst Conversation im Französischen

wird erteilt. 3040--77  
Näheres Auskunft aus Gefälligkeit in der Buchhandlung des Herrn Raasch, Cilli.

## Klavierstimmer,

welcher in seinem Fache einige Tage in Cilli zu thun hat, empfiehlt sich zur billigsten und promptesten Ausführung von Stimmungen und Klavierreparaturen aller Art. Annahmungen nimmt bis zum 5. Sept. die Verw. d. Bl. entgegen. 3041--71

## Studierende

oder Mädchen, werden in sorgsame Obhut und gute Verpflegung bei einer allein-stehenden älteren Dame mit Beginn des Schuljahres aufgenommen. Anfrage Rathhausgasse Nr. 22 rechts, gassenseitig. 3034--72

## !!Kein Staub mehr!!

Kein Aufspritzen! Kein Aufwaschen der Fussböden! Hygienischer Schutz der Athmungsorgane! wird durch Bestreichen der Fussböden mit „Heinrich Zentner's Stauböl!“ in glänzender Weise erzielt. 3037

Erfinder: Heinrich Zentner, Wien, VII., Neubaugasse 11. Prospekte gratis. Vertreter gesucht.

## 100-300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften sicher und ehrlich ohne Kapital und Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere u. Lose. — Anträge an Ludwig Oesterreicher, VIII. Deutschgasse 8, Budapest. 3033--83

## Eisenblechrolle,

2 m 90 cm lang, 1 m 75 cm breit, doppelt sperrbar, ist abzugeben. Anträge Gutsverwaltung Schloss Sannegg, Post-Frasslan bei Cilli. 3027--71

## Billig zu verkaufen!

Ein gutes Clavier, ganze Kücheneinrichtung, passend für Gasthäuser, und verschiedene sonstige Einrichtungsstücke im Gasthof „Zur grünen Wiese“, Cilli. 2997--70

## 2 neue Kalesch-Wägen

zu verkaufen, der eine ist halbgedeckt, mit Bock zum Abnehmen, für ein- und zweispännig eingerichtet, der andere ein offener. Beide sind Freiläufer. — Gleichzeitig erlaube ich mir bekannt zu geben, dass ich alle Gattungen Wägen auf das Beste und Billigste verfertige. 3026--71

Anton Gregl, Schmiedemeister, Cilli, Brunnengasse.

## Maschin- und Handstickereien

von einem aufgelösten Geschäfte, werden sehr billig verkauft, ebenso wird eine Weeler &amp; Wilson-Maschine um 9 fl. hint-angegeben. Gieselstrasse Nr. 5, Trautnik's Bad, 1. Stock, von 2—5 Uhr Nachmittag.

## Graphologie.

Wer seinen Charakter nach der Handschrift gedeutet haben will, wende sich an das unterzeichnete vom Vorstand der „Graphologischen Gesellschaft für Deutschland und Oesterreich“ gegründete und von ersten Autoritäten geleitete Institut.

Erforderlich Einsendung einer Schriftprobe von mindestens 20 Zeilen, wozüglich mit Unterschrift. Keine Verse, keine Abschriften!

Erwünscht Angabe des Alters und Berufes.

Preise: für die Charakterskizze Mk. 2 ausführl. Mk. 5 und mit graphol. Begründung Mk. 5.

Betrag wird durch Nachnahme erhoben.

I. Sächsisches Institut für wissenschaftliche Graphologie.

DRESDEN - A.

Franklinstrasse 18.